

Titel: **BAZ-Basler Zeitung**

Ausgabe:

Zeitraum: 13.09.2011

Platzierung: ganze Seite

Medium: Print

Seite: 39

Verkaufte Auflage: 83.773

Druckauflage:

Format (HxB) in mm: 320 x 470

## kultur.

Basler Zeitung | Dienstag, 13. September 2011 | Seite 39

### Der künstliche Konflikt

Das Festival Culturescapes steht im Fadenkreuz von unversöhnlichen Israel-Kritikern

Von Stephan Reuter

**Basel.** Sie haben sich eingeschlichen. Vorbei an der Security, hinein in den Tempel der britischen Konzertkultur. Die Royal Albert Hall, London, Anfang September. Als das Israel Philharmonic Orchestra mit Anton Weberns «Passacaglia» beginnt, stört plötzlich ein Protestlied die Musik. Frei nach Beethovens Neunter singt ein pro-palästinensischer Chor von den Rängen aus «Israel, end your occupation, Palestine must now be free...» Zwar fliegen die Aktivisten aus



**Jurriaan Coolman.**

dem Saal. Aber sie sind clever organisiert, outen sich nur grüppchenweise. Mehrfach geht der Radau von vorn los. Das Konzert wird unterbrochen. Das BBC-Radio schaltet seine Live-Sendung von den «Proms» ab. Das populäre Sommerfestival erlebt einen Eklat wie noch nie in seiner über 100-jährigen Geschichte.

schäftsmodell erwiesen. Inzwischen kooperiert die Plattform schweizweit mit den wichtigsten Kulturhäusern, von Genf bis St. Gallen, von Basel über Zürich bis ins Tessin. Culturescapes ist kein Touristenzirkus, umschmeichelt im Gegensatz zu anderen Festivals weder Süd-

**Meistergeigerin:** Julia Fischer spielte als Solistin eine Uraufführung am Lucerne Festival. > Seite 41



Foto: Uwe Aeschbacher

**Zündstoff Kunst.** Die «Fire Tyres» des israelischen Künstlers Gal Weinstein sind ab 19. September im Kunsthaus Baselland zu sehen. Die Ausstellung findet im Rahmen von Culturescapes statt.



in seiner über 100-jährigen Geschichte.

Wenn der Basler Festivalmacher Jurriaan Cooman an diesen Boykott denkt, graben sich ernste Sorgenfalten in seine Stirn. Er ist mit sehr ähnlichen Boykottaufrufen konfrontiert. Sein Festival heisst Culturescapes und wird morgen Mittwoch im Theater Basel eröffnet. Schwerpunkt: Israel.

Der BDS Schweiz hat eine «Mahnwache» vor dem Theater Basel angekündigt. Möglicherweise werden radikale Aktivisten auch versuchen, das Eröffnungsfest zu sprengen. BDS, das steht für «Boykott, Desinvestition, Sanktionen». Bereits im Februar forderte die pro-palästinensische Splittergruppe die Veranstalter und Künstler in der Schweiz in einem offenen Brief auf, Culturescapes zu boykottieren. «Wir sind tief bestürzt darüber, dass die Stiftung Culturescapes, eine von Pro Helvetia, Kantonen und dem Bund unterstützte Institution, ihren Ruf für ein Projekt hergibt, das Theater, Musik, Gesang und Tanz instrumentalisiert, um einem mächtigen Staat, der im Nahen Osten mit schockierenden Methoden agiert, zu besserem Ansehen zu verhelfen.»

## Krise und Kultur

Cooman wurde nahegelegt, das Festival abzusagen. Es gab ein Schlichtungsgespräch vor drei Monaten. Ohne Schlichtung. «Wir sind uns nicht näher gekommen», sagt Cooman – obwohl er, wie viele kritische Künstler Israels auch, dem Staatsapparat «die Tendenz zur Apartheid» bescheinigt. «Mit einem kulturellen Boykott macht man alle mundtot», wehrt sich der Festivalleiter. Ein Land mit siebeneinhalb Millionen Einwohnern werde für die Taten einer umstrittenen Regierung «in Geiselhaft genommen».

Nun hat Cooman mehr als ein Festival über krisengeschüttelte Länder durchgezogen. Die Ukraine 2004, die Türkei 2008, China 2010 – alles Staaten, die Minderheiten unterdrücken, in denen Dissidenten um ihr Leben fürchten. Niemand warf dem Festivalmacher deshalb vor, er poliere das Image der Mächtigen auf. Erst jetzt. Wegen Israel. Die volle Aufmerksamkeit der Palästina-Aktivisten ist Culturescapes gewiss.

Seit acht Jahren leitet Cooman das Festival. Stets hat er das Programm geografisch definiert. «Kulturlandschaften»

geografisch definiert. «Kulturlandschaften» ausgewählt, ihre Künstler, Autoren, Musiker, Tänzer, Schauspieler nach Basel holte. Die Idee hat sich als echtes Ge-



romantiker noch die Toskanafraktion. Es gibt Länder, die kann sich Cooman nicht als Schwerpunkt vorstellen. Italien etwa. Oder die Niederlande, wo er herkommt – das ist abgegrast Terrain.

Die Heftigkeit der Kampagne gegen das Israel-Festival hat Cooman kalt erwischt. «Mir wurde schlecht, denn ich wurde mit Nazi-Deutschland verglichen», sagt er und räumt ein: «Ich habe Mühe gehabt, eine Gesprächskultur zu finden. Das hat sich gebessert.» Heute Dienstag treffen Veranstalter, Künstler und Aktivisten in einer Podiumsdebatte im Kleinbasler Union-Saal aufeinander. Das wird ein erster Test für den Dialogwillen untereinander.

## Handlanger und Hobbyrebellen

Aber wie ist das nun? Machen sich westliche Kulturveranstalter wie Cooman zu «Handlangern» von Israel, wenn sie herausragende Tanzcompans verpflichten oder Künstler aus Basel und Tel Aviv zu Gemeinschaftsprojekten anstufen? Mitnichten. Allenfalls machen sie sich zu Handlangern der Völkerverständigung. Und die braucht es, wie es nach dem Zweiten Weltkrieg die Jumeilagen von deutschen und französischen Gemeinden gebraucht hat.

Wer sich gegen den kulturellen Aus-

tausch stemmt, treibt die Israelis nur tiefer in die Isolation. Ein Culturescapes-Boykott ist ein künstlicher Konflikt am

falschen Schauplatz. Im Nahen Osten bewirken Aktionen schweizerischer Hobbyrebellen gar nichts. Höchstens, das Sympathisanten der Rechten umso leichter behaupten, dass Israel auf eine regierungskritische Kultur besser verzichten sollte.

Wahr ist allerdings auch: Es gibt im Nahen Osten zu wenig Koexistenz von jüdischen und palästinensischen Künstlern. Die Kulturkreise arbeiten getrennt. Rühmliche Ausnahmen sind Daniel Barenboims West-Eastern Divan Orchestra, dazu ein paar Tanz- und Theaterensembles.

Culturescapes hat einige dieser Ausnahme-Formationen eingeladen. Die angekündigten Protestaktionen stürzen die Palästinenser unter ihnen ins Dilemma. Ein Beispiel: Die israelische Regisseurin Ofira Henig hat mit einem jüdisch-arabischen Ensemble das Stück «Both Upon A Time» entwickelt. Israelis und Palästinenser erzählen gemeinsam aus ihren Kulturkreisen Märchen. Auf Hebräisch und Arabisch. Oral History im besten Sinn. Die Produktion gastiert ab Donnerstag in der Kaserne Basel.

Wegen ihres politischen Engagements wurde Ofira Henig kürzlich die Leitung des Herzliya-Theaters in Haifa entzogen. «In Israel kann eine Künstle-

rentzogen. «In Israel kann eine Künstlerin wie ich kaum noch arbeiten», beklagt sie. «Ich kann den Kampf für eine bessere, gerechte Gesellschaft mit glei-

chen Rechten für alle Bürger nicht aufgeben. Doch dafür benötige ich einen Raum, den internationalen Raum.»

Ofira Henig wird im Theater Basel eine persönliche Rede halten. Es ist nicht ausgeschlossen, dass ihre palästinensischen Schauspieler dann vor dem Theater bei der Mahnwache stehen.

## Macht und Misstrauen

Der zentrale Vorwurf, den die Schweizer Anti-Israel-Fraktion erhebt, richtet sich gegen die finanzielle Beteiligung der israelischen Botschaft. Sie macht laut Cooman 15 Prozent des Budgets aus. Ein Budget, das «weit über zwei Millionen Franken liegt, wenn man alle Kosten mitberechnet», also Infrastrukturkosten und Honorare, welche die Partner bezahlen. Weitere Geldgeber sind zahlreiche Stiftungen, jüdische und nicht jüdische, sowie die beiden Basler Kantone mit je 100 000 Franken.

Die Hintergedanken des Botschafts-Sponsorings sind unschwer zu erraten. Selbsttendend ist Israel interessiert, dass die Subvention indirekt sein Image verbessert – zumal in diesen Tagen, da Jerusalem eine Entschuldigung für die Tötung von neun Türken an Bord der Gaza-Hilfsflotte verweigert und die Botschaftscrew in Kairo nur knapp der Lynchjustiz entgeht. Aber: Reputations-

pflege mittels Kulturussenpolitik, das kann man jedem Staat unterstellen. So-

gar der Schweiz. Entscheidend ist, ob das Logo einer Botschaft Culturescapes inhaltlich beeinflusst. Cooman beteuert, er habe seine Programmfreiheit gegenüber jeder Kulturbehörde verteidigt. Und die Israelis hätten nicht mal versucht, ihm reinzureden. Die Basler «Palästina-Info» hingegen glaubt, dass «die Betonung künstlerischer Kreativität und Vielfalt gezielt von der systematischen Zerstörung der palästinensischen Kultur ablenken soll». So viel Misstrauen ist Gift für jede Friedensbemühung.

Mag sein, dass sich auch die Londoner Demonstranten als Friedensaktivisten verstehen. Zunächst war allerdings der Frieden in der Royal Albert Hall dahin. Aufgebrachte Klassikliebhaber brüllten «Raus, raus!», ein Demonstrant kassierte einen Fausthieb, tags darauf war der Ton im BBC-News-Blog gehässig, mancher im Publikum hätte die Krauwallmacher wohl am liebsten über die Balkonbrüstung befördert. Zorn und Hetze allenthalben.

Nur Zubin Mehta – kein Jude, ein Parse – erduldet nach einem Bericht der «New York Times» den Aufruhr in seinem Rücken stoisch. Er habe «die Demonstranten keines Blickes gewürdigt» und wartete, den Taktstock erhoben, dass wieder Ruhe einkehrte.

Podium: Di, 13.9., 20 Uhr, Union Basel.

dass wieder Ruhe einkehrte. Podium: Di, 13.9., 20 Uhr, Union Basel. > [www.culturescapes.ch](http://www.culturescapes.ch) > [www.cfd-ch.org](http://www.cfd-ch.org)